

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der beeden berühmten holländischen Theologen, D. Campegii Vitringä und D. Johann Meyers verschiedene Gedanken über die letzte Weissagungen Ezechiels ...

Metzler, Johann Benedict

Frankfurt und Leipzig, 1760

VD18 1318590X

Kap. I.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213055

gehabt, zeige an, daß die Stadt allen Stämmen gemein gewesen, Juda und Benjamin haben ihren Antheil daran allen ihren Brüdern gemein gemacht. Zuletzt führet er hievon einen Ort aus den alten Jüdischen Scribenten an, und beschlieset damit den ersten Theil. Die Worte lauten also: Jerusalem wurde nicht unter die Stämme vertheilet, denn es ist kein Haus zu Jerusalem vermiethet worden, auch nicht die Betten, weil sie den Einwohnern nicht eigen gewesen. Die Einwohner zu Jerusalem vermietheten ihre Häuser nicht denen, die auf das Fest kamen, sondern gaben sie ihnen frey und umsonst zum Gebrauch. Daraus meint der Autor, könne man verstehen, daß die Jünger Christi Matth. 26, 17. 18 nach dem Hause fragten, wo sie dem HErrn das Osterlamm bereiten solten, weil zu der Zeit alle Häuser zu Jerusalem gemein gewesen.

Anderer Theil.

Kap. I.

In diesem Kapitel will der Autor beweisen, daß der Tempel Ezechielis mit dem Tempel Salomonis ganz genau überein komme.

Nachdem er den Ort, worauf dem Propheten der Tempel gezeiget worden, genugsam erwiesen zu haben glaubet, so wendet er sich nunmehr zu der Beschreibung des Tempels selbst, und weil derselbe so wol von Christen, als Juden viel herrlicher und grösser, als der Tempel Salomonis angesehen

Gese

gesehen werde, so vermuthet er, daß ein Leser werde begierig seyn, zu hören, wie er die Gleichheit dieser beyden Tempel beweisen werde. Anfanglich meldet er, daß die genaue Untersuchung und Erkenntniß dieses herrlichen Gebäudes allerdings sehr schwer sey, weil die Beschreibung des ersten Tempels in den Büchern der Könige so sehr kurz abgefaßt sey, und ob schon der Prophet seinen Tempel viel weitläuftiger beschreibe, so werden doch so viel Wörter gebraucht, die am besten von den verständigen Baumeistern selbiger Zeit verstanden worden. Bey den Juden könne man sich dieserwegen wenig Rathes erhalten, indem die Gelehrtesten unter ihnen viel Dunkelheit in unserm Propheten zugeben, welche von ihrem insgemein verhoften Elia völlig erklärt werden solle. Die grosse Schwierigkeit sey, daß man den Abriß des Tempels und seiner Vorhöfe, welchen der Prophet nach c. 43, 11 den damals lebenden Juden überliefert, nicht mehr habe. Daher sey es denn gekommen, daß man die letzten Kapitel des Propheten so angesehen, daß darinn lauter verborgene Dinge, die kein sterblicher Mensch ausforschen könnte, vorgetragen würden. Es komme einem auch gar nicht wahrscheinlich vor, daß der Tempel des Propheten eben derselbe, den Salomon vormals gebauet, seyn solle. Denn ausser dem, daß der Prophet solches nicht ausdrücklich melde, komme es einem auch fast wunderbarlich vor, daß er den damals lebenden Juden einen so genauen Abriß und eine so umständliche

Ber

Beschreibung von dem Tempel, den viel noch selbst gesehen, eingehändigt habe. Hierzu komme noch die allgemeine Meinung aller Ausleger, daß der Prophet um seinen Tempel einen Vorhof der Heiden von 12000 Ellen ins gebierte stelle, welcher Vorhof gleichwol in dem ersten Tempel nicht gewesen sey, folglich wären diese beyden Tempel einander nicht gleich. In diesem Wahn sey man also geblieben, und würde auch noch darinn stecken, wenn nicht der gelehrte Villalpandus mit seinem unermüdeten Fleiß durch alle Schwierigkeit die Bahn gebrochen, und deutlich gezeigt hätte, daß der Tempel des Propheten mit dem Tempel Salomonis nach allen Abmessungen in den Hauptstücken gar genau übereinkomme. Dieser Meinung sey auch der gelehrte Diodati in seinen Anmerkungen über das 40ste c. wenn er daselbst sage: Gott zeigt dem Propheten in einem Gesichte eine ganz genaue Abbildung des Tempels Salomonis, welcher von den Chaldäern verwüßet war. Die allermeisten Gelehrten aber wären in dem alten Wahn stecken geblieben, und hätten entweder Villalpandum, weil er ein Jesuit gewesen, nicht würdig geachtet, mit gehörigen Fleiß seine Schriften durchzulesen, oder auch, weil sie sehr rar, niemals zu sehen bekommen. Wann man Gottes Weisheit und Beständigkeit in seinem Vornehmen und Handlungen erwege, so habe man grosse Ursach zu glauben, daß der Abriß des Tempels bey dem Propheten von dem Abriß des Tempels

E

pels Salomons nicht unterschieden seyn könne. Dieser, nemlich der Tempel Salomons, sey von den vorreflichen Baumeistern, nicht aber nach ihrem Gutdüncken, sondern nach dem von Gott selbst gegebenen Abriß, eben wie vormals die Stifts-Hütte, aufgebauet worden, wie solches ausdrücklich 1 Chron. 28, 11. 12 gemeldet werde. Wo nun Gott einen Abriß eines Tempels, darin er wohnen wolle, gebe, so müsse er nothwendig den allervollkommensten geben. Da dieses nun geschehen, so könne man nicht unbillig fragen, warum Gott denselben hätte verändern sollen? Denn, wenn der letzte Abriß wäre verändert worden, so gebe das eine Anzeige, daß der erste unvollkommen gewesen. Man müsse denn sagen, daß entweder Salomons Tempel unvollkommen, welches sich niemand unterstehen werde zu sagen, oder daß Ezechiels Tempel, wenn er vollkommen seyn solle, dem Salomonischen Tempel gleich seyn müsse. Wenn Gott etwas auf eine andere Weise thue, als er sonst zu thun gewohnt ist, so sey es dem Menschen gar wohl erlaubt zu fragen; warum er izt anders handle, als er sonst zu handeln pflege. Gott sey auch bereit; die Ursachen der Veränderung anzuzeigen. Gott sey beständig in allen seinen Schlüssen, Vornehmen und Werken, welche alle zu einem einigen Endzweck abzielen, den Gott auch alles zeit erreiche und niemals fehle.

Der Autor beklagt es, daß der größte Theil der Menschen diese Beständigkeit Gottes in seinem

nem Wesen und Wercken so wenig betrachte, und daher auch so schwerlich zur Erkenntnis Gottes, der eben hieraus am meisten erkannt werden müsse, und darinn von alle dem, das außer ihm ist, unterschieden sey, gelange. Man halte diese Uhr für die beste, deren Räder ordentlich und auf die gesetzte Zeit ablaufen. Man urtheile, daß ein solcher Mensch gesund sey, dessen Blut seinen beständigen gleichmäßigen Umlauf halte; daß die Sonne nun einige tausend Jahr nach einander den Himmel ordentlich und in 12 Monat die 12 Himmels-Zeichen umlaufe, und dadurch die 4 Jahres-Zeiten verursache; daß man aus dieser ihrer ordentlichen Bewegung könne vorher sagen, in welchem Augenblick sie über 10 Jahre an dem oder dem Tage, an diesem oder jenem Orte aufgehen werde, auch wenn Sonn- oder Mond-Einstürnissen vorfallen werden; daß alles mercke man nicht für einen so kräftigen Beweis an, daß Gott sey, als wenn die Sonne zu Josua Zeiten still gestanden. Daß Gott allen Menschen eine Sprache gegeben, daß die See ab- und zufließe, daß das Eisen natürlich unterfinke, daß Gott einen lebendigen Menschen gesund erhalte, das halte man alles nicht für so große Beweisthümer, daß Gott sey, als wenn Gott die Sprache verwirret, die rothe See trocken, das Eisen schwimmend und einen todten Menschen lebendig macht; da im Gegentheil die ersten Beweisthümer viel kräftiger seyen. Die größte Eigenschaft Gottes sey, daß er allezeit ist, der er

E 2

ist,

ist, daß er allezeit gewesen ist, der er ist, und auch allezeit seyn wird, der er gewesen ist. Hieraus schließet der Autor, da Gott allezeit dertelbe und auf dieselbe Weise sey, so wircke er auch allezeit auf dieselbe Weise, dieweil er allezeit einen und eben denselben Endzweck habe, den er auch durch eben dieselbe Mittel auf dieselbe Weise erreiche. Hier sey keine Veränderung; weder in der Natur, noch in der Gnade. In der Natur habe Gott gewisse Gesetze der Bewegung gegeben, da alles in der schönsten Ordnung fortgehe. Und wäre die Sünde nicht in die Welt gekommen, so würden, nach des Autoris Meinung, nimmermehr keine Wunderwerke geschehen seyn. In der Gnade sey eine Seligkeit offenbaret, die zu allen Zeiten auf einerley Weise und durch einerley Mittel erlanget werde. Die Betrachtung der Beständigkeit Gottes sowol in den Wercken der Natur, als der Gnade, gebe die allerkräftigste Ueberzeugung von der Wahrheit, daß Gott sey. In der Natur könne sich kein Körper von selbst so ordentlich, weislich und künstlich bewegen; ein Sünder könne sich von selbst eben so wenig dazu geschickt machen, Gott mit Seel und Leib zu verherrlichen, als die Räder einer Uhr ohne die Arbeit des Künstlers sich in einen ordentlichen Gang bringen können. Da nun Gott in allen seinen Vornehmen und Wercken so beständig sey, so könne man es auch hier derselben Eigenschaft Gottes gar wohl anständig halten, daß er von dem Tempel, darinn er wohnen wolte, einen und eben denselben Abriß gegeben. Die-

Diesen Beweis will der Autor noch weiter damit bekräftigen, daß beyde Tempel einerley Sachen abgebildet haben, nemlich Christum und seine Kirche. Da nun die abgebildete Sache immer eine und eben dieselbe sey und bleibe, so müsse auch das Bild, obschon zu unterschiedenen Zeiten gegeben, nothwendig einerley seyn; dann würde eines davon verändert, so möchte man denken, daß das vorhergehende unvollkommen gewesen, welche Gedancken man aber von dem allerweifesten und allervollkommensten Wesen nicht aufkommen lassen dürfe. Wolle man einwerfen, daß Gott eine Sache auf verschiedene Arten und doch auch vollkommen abbilden könne, so gibt der Autor dieses zu, wenn die Abbildung auf ganz unterschiedene Sachen gehe. Als, Gott habe beschlossen, daß Christus sterben und sein Blut vergießen solle, dieses habe Gott den Israeliten zwar auf verschiedene Weise, nemlich im Wasser und im Blut, in den Vögeln und Thieren, doch niemals anders, als durch eine Ausgießung, abgebildet, um auch dadurch seine Beständigkeit den Menschen zu offenbaren.

Wenn man ferner erwäge, daß beyde Tempel viereckig vorgestellt werden, so gebe auch dieses die Bestigkeit und Allgemeinheit der Kirche zu erkennen. Alle Bauverständige stimmten darinn überein, daß in viereckigten Gebäuden die Proportion viel besser und genauer, als in runden beobachtet werden könne. Da nun Gott dem Propheten ein viereckig Gebäu gezeigt habe, so könne man nicht begreifen, warum er hier von

demselben Modell, welches er ehemals dem David selbst gegeben hatte, abgegangen seyn sollte. Wolle jemand einwerfen, da die Stiffts-Hütte von dem Tempel Salomonis unterschieden gewesen, so könne auch wohl Ezechielis Tempel von demselben unterschieden gewesen seyn: so sagt hierauf unser Autor, daß die Hütte Moses, zu welcher er von Gott selbst das Modell empfangen, eine Abbildung des Tempels gewesen, nur daß in diesem eine Erweiterung geschehen. Die Stiffts-Hütte sey 30 Ellen lang und 10 Ellen breit gewesen, von diesen 30 Ellen seyen 20 zum Heiligen und 10 zum Allerheiligsten, als welches recht viereckigt, nemlich 10 Ellen lang und 10 Ellen breit gewesen, zugeeignet worden. Die Höhe der Stiffts-Hütte von 10 Ellen sey mit der Breite gleich. Nehme man diese Zahlen doppelt, so habe man das Maas des Tempels, denn der sey 60 Ellen in die Länge und 20 Ellen in die Breite, inwendig gewesen. Das Heilige des Tempels habe ebenfalls das doppelte Maas der Stiffts-Hütten, nemlich 40 Ellen, und das Allerheiligste 20 Ellen gehabt, und sey also auch viereckigt gewesen. Nun sey freylich das prächtige Gebäu des Tempels höher gewesen, als die Stiffts-Hütte; daß aber auch hierinn auf jenes mit gesehen worden, könne man deutlich aus der Beschreibung des Allerheiligsten 1 Kön. 6, 20 erkennen, da von dem Allerheiligsten stehe, daß es 20 Ellen in der Länge, 20 Ellen in der Breite und 20 Ellen in der Höhe gewesen. Weil vorher gesagt wird, daß der Tempel 30 Ellen in der Höhe gewesen, und

und hier von dem Allerheiligsten gesagt wird, daß es nur 20 Ellen hoch gewesen, so erkläret unser Autor die übrigen 10 Ellen für das runde Gewölbe des Allerheiligsten. Der Vorhof bey der Stifts-Hütte sey 100 Ellen in die Länge und 50 Ellen in der Breite gewesen, und habe also aus zwey Quadraten bestanden. Das erste Quadrat sey für die Priester gewesen, darinn der Altar, das Wasch-Faß und die zum Opfer gehörigen Dinge gewesen. Das andere Quadrat habe in seiner Mitten die Stifts-Hütte gehabt. Eben dieses finde man in doppeltem Maas an dem Tempel, dessen Grund mit dem Vorhof der Priester 200 Ellen in der Länge und 100 Ellen in der Breite und in zwey Theile vertheilet gewesen; ein Theil von 100 Ellen in der Länge und Breite sey für die Priester und zum Opfern, das andere Theil von 100 Ellen für das Vorhaus, den Tempel und dessen Cammern rund herum gewesen. Daß bey der Stifts-Hütte keine Neben-Kammern gewesen, wie bey dem Tempel, das könne man gar wohl begreifen, da sich das dort nicht geschicket, weil sie immer von einem Orte zum andern fort getragen werden müssen. Man könne überhaupt schon genug daraus ersehen, daß Gott, wenn er Befehl gegeben, ihm eine Wohnung zu bauen, auch darinn seine Beständigkeit geoffenbaret habe, indem die Stifts-Hütte und der Tempel auch in den kleinsten Dingen mit einander übereinkommen. Da nun Gott dem Propheten das Modell eines Tempels gegeben, so habe es ihm zum höchsten geziemet, daß er ihm eben dasselbe

dasselbige gegeben, welches er vormals dem David gegeben habe.

Hierauf wendet sich der Autor zu der Beschreibung des Ezechielschen Tempels selbst, und bezeuget, daß er in der Beschreibung und Abmessung beyder Tempel keinen Unterschied finde. Salomonis Tempel sey in der Länge sechzig und in der Breite zwanzig Ellen, und in das Heilige und Allerheiligste abgetheilet gewesen, davon jedes vierzig, dieses aber zwanzig Ellen gehabt. In der Beschreibung des Propheten finde man eben dieselbe Länge und Breite. Salomonis Tempel habe seine Neben Gebäude, oder Seit Rammen in dreyen Vertieffungen gehabt, und eben dergleichen finde man auch bey dem Propheten, welches der Autor weitläufiger ausführet. Die ganze Länge von dem Grunde des Tempels sey hundert Ellen gewesen, welche rund herum zur Vollkommenheit des Tempels mit Gebäuden besetzt gewesen. Wenn man aus dem eigentlichen Vorhof der Priester herausgegangen, so habe man zuerst das *S* angetroffen, welches Wort unser Autor einen angeheften oder zugefügten Ort, gleich als einen Rand oder Boden, der eigentlich nicht dazu gehöret, sondern von aussen daran kommt, übersehet. Der Grund von diesem Orte sey 5 Ellen breit und die Pforte, welche recht in der Mitten gestanden, 3 Ellen breit gewesen.

Nachdem nun der Autor die dabey vorkommende Maasse mit Salomonis Tempel ganz genau überein zu kommen, weitläufig erwiesen, so kommt

kommt er auf die Säulen an den Pfosten zu beyden Seiten. In der Beschreibung des Tempels Salomonis finde man die zwey Säulen jachs und boas, die an dem Vorhause oder an dem äussersten Rande des Vorhauses an den Stufen aufgerichtet gewesen. Daß aber Ezechiel so wenig davon schreibe, das komme daher, weil sie in den Büchern der Könige und der Chronicken umständlich genug beschrieben wären. Denn der Prophet habe in seinem Modell diejenigen Stücke, die in der Beschreibung des Tempels Salomonis so vollkommen nicht zu finden seyn, deutlicher und weitläufiger beschrieben, die aber in den Büchern der Könige schon deutlich genug stehen, habe er nur kürzlich berühret. Daher komme es auch, daß bey dem Propheten die Zierathen und die Stücke, so in dem Tempel gebraucht worden, wie auch die Cherubim über der Bundes-Lade, der güldene Altar, der güldene Leuchter, der Tisch der Schau-Brodte, entweder ganz übergangen, oder doch nur kürzlich, wie bey den zwey kaiserlichen Säulen geschehen, berühret worden, weil dieses alles schon in der Beschreibung Salomonis weitläufig zu finden sey. Hingegen gebe uns der Prophet von dem grossen Brandopfer-Altar in dem Vorhause der Priester, wie auch von den Mauern, Pforten, Kammern und derselben Dicke und Höhe, und von beyden Vorhöfen mit ihren Gebäuden einen ganz accuraten Abriß, welches in den Büchern der Könige nicht geschehen. Da nun alles, was in den Büchern der Könige

E 5.

von